

Sehnsucht nach Zugehörigkeit

„Eine einzige Nacht“ von Sebastian Seidel bei den 13. Wasserburger Theatertagen im Theater Wasserburg

VON GEORG FÜCHTNER

Für die Inszenierung von Sebastian Seidels Stück „Eine einzige Nacht“ brauchte man starke Nerven: die Protagonisten, zwei einsame Jugendliche, treffen sich zufällig in einer Kneipe. Der junge Mann hat gerade jemanden zusammengeschlagen. Nun lässt er seinen aufgestauten Frust an einem Mädchen aus, das er auf das Übelste beschimpft. Dem neugierigen Mädchen aber, das von seiner Familie geflohen ist, gelingt es allmählich, den jungen Mann zu beruhigen. Beide kommen sich näher und verbringen zusammen eine Nacht.

Das „Sensemble Theater Augsburg“ hat unter der Regie von Gianna Formicone im Theater Belacqua das kurze Zusammentreffen der Jugendlichen beklemmend in Szene gesetzt. Sie (Lisa Ferter) und Er (Serzan Celik)



Lisa Ferter und Serzan Celik in „Eine einzige Nacht“.

FOTO FLAMM

sollten gleichsam stellvertretend stehen für die in diesem Alter normale Suche von Jugendlichen nach dem richtigen Weg, nach dem Sinn im Leben. Auf die Frage des Mädchens „Woher kommst du denn?“ kann der Junge nicht antworten. Beide sind

aus der Bahn geworfen, suchen verzweifelt nach Halt und Identität. Er leidet als Einwanderer unter seiner Herkunft, wird überall ausgegrenzt, sehnt sich nach Zugehörigkeit. Sie beneidet er, der am liebsten Hans heißen würde, um ihr deutsches

Aussehen. Doch auch sie ist innerlich zerrissen. Ihre Eltern, die sich eine heile Welt vormachen, wissen nicht, dass ihr eigener Bruder sie missbraucht.

Für ihre Gefühle, ihre Wünsche und Sehnsüchte fehlt den seelisch verkümmerten Jugendlichen naturgemäß eine angemessene Sprache. Milieubedingt bewerfen sich beide häufig im Prologjargon mit derben Ausdrücken, die sich mit der Zeit ermüdend wiederholen.

Serzan Celik, der mit seinen unberechenbaren cholerischen Wutausbrüchen anfänglich kaum zu verstehen war, spielte den zwischen Sehnsucht nach Nähe und abweisender Schroffheit hin- und her schwankenden Jugendlichen überzeugend und glaubwürdig. Lisa Ferter war das zartfühlende, aber traumatisierte Mädchen, dem es gelingt, mit Liebkosungen den harten Panzer ihres Ge-

liebten für kurze Zeit aufzubrechen. Zu einem Neuanfang aber sind die in sich gefangenen jungen Menschen nicht in der Lage.

Passend für die deprimierende Isolation der Protagonisten waren nicht nur die rhythmisch-düstere monotone Musik und die in kaltes Blau getauchte Beleuchtung des Zimmers, sondern auch die häufigen Wiederholungen mancher Sätze aus dem Off, die alpträumerhaft Ohnmacht und Hoffnungslosigkeit der beiden symbolisierten.

Dass die Zuschauer zunächst im Gasträum saßen, dann aber einen Stock höher ins Studio ziehen mussten, war eine den Szenen des Stücks geschuldete, originelle Idee. Etwas zu dick aufgetragen und nicht sehr glaubwürdig war der Schluss.

Für das engagierte und ausdrucksstarke Spiel erhielt das junge Duo vom Publikum anhaltenden Applaus.